

**Erinnerungen von
Lucia Mathia geboren Schulz
in 1977 geschrieben**

von Burkhard Mathia bewahrt

**Memories of
Lucia Mathia born Schulz
written in 1977**

**preserved by Burkhard Mathia
translated by Kurt Matthia**

**Suggestions for improvements
in the translation are welcome:**

kurt@matthia.org

| | | Seite / Page |
|--|------------------------------------|--------------|
| 1. Teil | Part 1 | 2 |
| Die Familie von Lucia Mathia | Lucia Mathia's Family | |
| 2. Teil | Part 2 | 13 |
| Die Familie von Albert Mathia | Albert Mathia's Family | |
| 3. Teil | Part 3 | 22 |
| Erlebnisse des Ladens von Albert Mathia | History of Albert Mathia's Shop | |

© Urheberrecht 2006 Burkhard Mathia, alle Rechte vorbehalten.

© Copyright 2006 Burkhard Mathia, all rights reserved.

Erinnerungen von Lucia Mathia geborene Schulz

1. Teil

In Tirschtiegel geboren am 12.3.1900. Verheiratet am 24. Juni 1928. Am 29. Juni nach Schlochau mit meinem Mann Albert Mathia, dann 1947 vertrieben von den Siegern, den Russen und Polen, etwa im August d. Jahres. Vierzehn Tage lang mit der Eisenbahn hin- und hergeschoben im Viehwagen. Nur eine Nacht mal in Stettin ausgeladen, dann neu verfrachtet. Runter nach Schlesien, wieder rauf bis Posen. Dabei auch über Bentschen, wo ich nochmal den Brätzer Kirchturm sah, der, obgleich er schon jahrelang schief stand aber trotzdem noch allen deutschen und russischen Gewehren und Kanonen standgehalten hatte, landeten wir dann doch in Schlesien, gingen durch eine Dusche zur Entlausung in die "befreite" DDR, die man damals die russische Zone nannte, in der Puppenfabrik Sonneberg in Thüringen an. Dort waren wir alle in einer ehemaligen Fliegerkaserne für 14 Tage in Quarantäne untergebracht. Nach dieser Zeit wurden wir eingeteilt in die einzelnen Orte. Erst sollten wir in ein Dorf kommen. Da es sich aber herausstellte, daß Albert Tischler und Handwerker war, und auch Hans schon zweieinhalb Jahre in Schlochau mit Papa in der Tischlerei gearbeitet hatte, wurden wir alle großzügig nach Waltershausen verfrachtet. In Waltershausen blieb ich mit Franz und Joachim bis 1952. Ende September bei Nacht und Nebel mit Franz nach Berlin, an einem Freitag. Und wie ich sah, wie es vielen auf dem Schlesischen Bahnhof ging mit den Kontrollen, sagte ich zu Franz, nun ist es egal, los, wir versuchen gleich mit der Stadtbahn bis Lübbenerstraße, wo Tante Annchen wohnte, durch zukommen. Und es gelang.

Memories of Lucia Mathia born Schulz

Part 1

[I was] born on 3 December 1900 in Tirschtiegel. [I] married 24 Jun 1928. On June 29 [I went] to Schlochau with my husband Albert Mathia, then in 1947 about August [we were] driven here and there by the victors, the Russians and Poles for 14 days in a railroad cattle car. [We were] only let out once in Stettin, then again loaded [on the train]. Down to Silesia, again up to Posnan. Along the way [we passed] Bentschen, where I again saw the church tower in Bratz which was still standing despite years of German and Russian weapons and cannons. We ended up in Silesia where we were given a de-lousing shower in the "free" German Democratic Republic, which at the time was called the Russian Zone, in the doll factory in Sonneberg in Thüringen. There we were all put in quarantine for 14 days in a former air force barracks. After this time we were divided into individual places. First we should have gone to a village. However, because it was found out that Albert was a cabinetmaker and hand worker, and that Hans also already had worked with Papa in the carpentry shop in Schlochau for two and a half years, we were all generously shipped to Waltershausen. In Waltershausen I stayed with Franz and Joachim until 1952. At the end of September on a Friday, at night and in the fog, [I went] with Franz to Berlin. As I saw there were a lot of guards at the Silesian railroad station, I said to Franz, it doesn't matter, let's go. In order to get through, we'll try to go immediately with the city railway to Lübbener Street where Aunt Annie lives. And this worked out.

Bei Tante Annchen waren wir etwa 14 Tage, bis uns Papa durch Sr. Clementiane die Einreise schickte. Wir flogen dann mit dem Flugzeug nach Hamburg und von dort mit der Bahn nach Flensburg wo uns Hans abholte. Wir waren inzwischen zu viert. Gretel, als examinierte Kinder- und Säuglingsschwester, mit einer Cäcilie Klein auch vom Berliner Christopherus-Kinderkrankenhaus, Franz und ich.

So, das wäre erst einmal der Anfang meiner Lebensstation.

| | |
|-----------|-------------------------------|
| 1900-1928 | Tirschtiegel |
| 1928-1947 | Schlochau |
| 1947-1952 | Waltershausen i. Thüringen |
| 1952- | Flensburg |

Ich will nun versuchen alles was ich noch weiß, ein bißchen aufzuschreiben, damit Eure Kinder, also meine Enkelkinder, falls sie Interesse haben, woher wir kommen und wie wir nach Flensburg kamen, einen kleinen Einblick von uns aus dem kalten Osten.

Meine Eltern, Gregor und Franziska Schulz geb. Beil, heirateten 1894 im Januar. 1895 wurde das erste Kind, meine Schwester Hedwig, am 15 April geboren. Sie wuchs als hellblondes Mädchen auf. Damals, vor dem ersten Weltkrieg gab es die vielen Vereine. Schützengilde, Feuerwehr, Bürgervereine und vor allem der vaterländische Frauenverein, bei dem meine Mutter auch zahlendes Mitglied war. Zu damaliger Zeit wurden von allen Vereinen, besonders nach Weihnachten bis Fastnacht, kleine Theatervorführungen eingeübt. Hinterher war dann überall Tanzvergnügen. Da meine Schwester Hedchen langes, blondes Haar hatte, und man viele vaterländische Stücke darbot, wurde sie immer als Germania eingesetzt. Sie mußte auch bei Vereinen mitspielen, in denen mein Vater gar nicht Mitglied war. Hedchen war auch wirklich bildhübsch und überall beliebt durch ihr Wesen.

We stayed at Aunt Annie's about 14 days until Papa sent us the entry [permit] by way of Clementiane Senior. We flew then with an airplane to Hamburg and from there went with the train to Flensburg where Hans picked us up. There were four of us. Gretel, a certified child care worker and nursemaid with a Cecelia Klein who was also from the Berlin Christopher Children's Hospital, Franz, and I.

So these were the places I lived at the beginning of my life.

| | |
|-----------|-------------------------------|
| 1900-1928 | Tierschtiegel |
| 1928-1947 | Schlochau |
| 1947-1952 | Waltershausen in Thüringen |
| 1952- | Flensburg |

I will now try to write a little of all that I still know so that your children, and my grandchildren, in case they have interest, [about] where we come from and how we came to Flensburg, a little look at us from the cold East.

My parents, Gregor and Franziska Schulz nee Beil were married in January 1894. Their first child, my sister Hedwig, was born on April 15, 1895. She grew up as a light blonde girl. At that time, before the first world war, there were many clubs. The shooting club, the fire department, the citizens group, and above all the fatherland women's organization of which my mother was a member to be counted on. At that time all of the clubs put on little theatrical productions especially from Christmas to Mardi Gras. Afterward dancing was enjoyed by all. Since my sister Hedchen had long blonde hair and they had many plays about the fatherland, she was always chosen to play the part of Germania. She had to participate even in clubs in which my father was not a member. Hedchen was also really picture beautiful and remained so because of her character. In contrast I was a

Dagegen war ich ein kleiner Zickenkopp, wie es im Tirschtiegler Volksmund hieß. Ich erinnere mich noch heute, daß mir mal Louis Krause (ein reicher Jude) sagte: "Wie konntet ihr Hedchen nur ins Kloster geben, dieses bildhübsche Mädchen, Sie (also ich) reichen Ihrer Schwester nicht bis ans Knie." Bums, da hatte ich es weg, das nette Kompliment.

Im März 1900 wurde ich geboren. 1903 wurde noch eine Schwester geboren und auf den Namen Cäcilia getauft. Sie starb aber nach acht Tagen. 1908 wurde mein Bruder Alois geboren. Also endlich ein Sohn. Und wie Großmutter erzählte war Vater sehr stolz auf den Jungen, und die Hebamme Frau Lachmund, bekam ein Goldstück vom stolzen Vater. 1909 wurde noch einmal eine Tochter geboren, die aber bei der Geburt schon tot war.

Nun will ich aufschreiben, was ich noch vom Elternhaus weiß. Beide Eltern waren Gute Katholiken, und so wurden wir drei auch in diesem Sinn erzogen. Daß wir jeden Sonntag zur heiligen Messe mußten, außer bei Kranksein, war eisernes Gesetz. Es konnte stürmen, schneien, regnen oder alles vereist sein, wir gingen jeden Sonntag. Nachmittags war noch um zwei Uhr Vesperandacht mit Aussetzung des Allerheiligsten mit Schlußsegen, da gab es kein Drücken davor.

Einmal weiß ich es noch, hatte ich nach langem Bitten, die Erlaubnis bekommen, ich durfte zu Onkel Robert der damals noch unverheiratet war, und an der Ecke Posenerstr., dicht an der kath. Kirche ein gutgehendes Kaufmannsgeschäft hatte, rübergehen. Und von dort sollte uns Onkel Alexander mit dem Schlitten abholen, so daß ich auch mal schöne Schlittenfahrt mit Pferden erleben durfte. Leider kam ich zu spät, denn es dauerte zu lange bis die Eltern die Erlaubnis dazu gaben, statt zur Vesperandacht eine Schlittenfahrt zu unternehmen. Als ich dann

little stupid head as they said in Tirschtiegler common language. I remember yet today, that Louis Krause (a rich Jewish man) once said to me: "How could your family send Hedchen into a cloister, this picture beautiful girl, you (meaning me) can't hold a candle to her. That finished it for me, that nice compliment.

In March 1900, I was born. In 1903 a sister was born and baptized with the name Cecilia. But she died after eight days. 1908 was my brother Alois born. Finally a son. And the way Grandmother told it, Grandfather was very proud of the boy, and the midwife Mrs. Lachmund received a gold piece from the proud father. In 1909 once more a daughter was born, but she was already dead by the birth.

Now I will write what else I know about my parents home. Both parents were good Catholics, and so were we three raised with this attitude. That we had to attend holy mass every Sunday, except when we were sick, was an iron rule. It could storm, snow, rain, or everything be frozen, we went every Sunday. In the afternoon again at 2 o'clock was a vespers service with the sacrament and closing blessings, here we were not required to go.

Once I still remember, after a lot of asking I received permission to go to Uncle Robert who at the time was still unmarried and had a thriving shop on the corner of Posener Street next to the Catholic church. From there Uncle Alexander was supposed to pick us up with the sleigh, so that I could experience a wonderful sleigh ride with horses. Unfortunately, I came too late, because it took too long for my parents to give me permission to take a sleigh ride instead of going to vespers service. As I then came to Uncle Robert's, the house was closed and the sleigh was

bei Onkel Robert ankam, war das Haus zu, und der Schlitten wahrscheinlich schon längst bei Onkel Alex. Der hatte die Landwirtschaft von den Großeltern väterlicherseits übernommen.

Mein Vater war der Älteste von den Schulzens. Dann war da der Onkel Alexander, der Bauer, dann Onkel Albert, der Töpfermeister in Blesen war, dann Onkel Paul, der in Kupferhammer Bäckermeister war, und neben der Bäckerei auch gleich einen Kaufmannsladen hatte. Dem ging es wirtschaftlich sehr gut, denn Kupferhammer war ein schönes großes Dorf, sogar mit einer ev. Kirche.

Die Katholiken mußten alle nach Tirschtiegel zur Kirche kommen. Der jüngste Bruder vom Vater war Onkel Robert. Der in Schwiebus richtig den Beruf des Kaufmanns erlernte. Auch Onkel Robert stand sich wirtschaftlich sehr gut bis zum Ende des ersten Weltkrieges, wo wohl an die 23 Dörfer den Polen zugesprochen wurden und Tirschtiegel somit eine stille, ja tote Stadt wurde.

Vater hatte auch zwei Schwestern, Tante Franziska, die nach Berlin heiratete, einen Mendelski, der war von Beruf Schlosser und arbeitete bei der Berliner Eisenbahn, und dann noch Tante Marichen, die zuerst Onkel Robert die Wirtschaft führte bis er etwa 1910 heiratete. Auch für Tante Marichen bot sich dann eine Gelegenheit zur Heirat bzw. zu einer Existenz. Sie heiratete Albert Geisler. Er war ein Sohn von den Dyfinorgeislern, die auch bei Tirschtiegel eine Landwirtschaft hatten. Diese Hochzeit richteten noch meine Eltern aus, da Tante Marichen ja keine Eltern mehr hatte, und Onkel Alexander es ablehnte, die Hochzeit auszurichten. So wurden nur die Eltern des Bräutigams und die Brüder und die Schwester Tante Franziska aus Berlin eingeladen. Damals sagte man zu dieser Hochzeit, es war eine reine Herrenhochzeit. Aber ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, darf-

probably long gone to Uncle Alex. He had taken over the property from his paternal Grandparents.

My father was the oldest of the Schulzes. Then came Uncle Alexander the farmer, then Uncle Albert who was the master potter in Blesen, then Uncle Paul who was a master baker in Kupferhammer and right next to the bakery had a store. Things went very well for him in his work because Kupferhammer was a nice large village and even had an Evangelical [Lutheran] Church.

The Catholics all had to go to Tirschtiegel to church. The youngest brother of father was Uncle Robert who had learned in Schwiebus to be a good salesman. Also Uncle Robert was well employed until the end of the first world war when the 23 villages were given to Poland and they along with Tirschtiegel became still, even dead cities.

Father also had two sisters, Aunt Franziska who married a Mendelski in Berlin who was a mechanic by profession and worked at the Berlin railroad, and then Aunt Marichen, who at first managed the business of Uncle Robert until about 1910 when he married. Then Aunt Marichen had an opportunity to marry and have a life. She married Albert Geisler. He was a son of the Geislern from Dyfinor, who also had a farm in Tirschtiegel. This wedding was directed by my parents because Aunt Marichen no longer had parents and Uncle Alexander refused to do it. So only the parents of the groom and the brothers and the sister of Aunt Franziska were invited from Berlin. At that time, it was said of this wedding that it was a all-mens wedding. But I can remember it very well, I was allowed to carry the train and the veil of the bride and at the eve of the wedding party I re-

te ich doch die Schleppe und den Schleier der Braut tragen, und am Polterabend ein Gedicht aufsagen. Ich glaube ich war damals so stolz darauf. Stolzer als die Braut selber.

Sie zogen beide nach Kreuzwehr bei Lewitz. Die Landwirtschaft war damals einem Baron aus Lewitz zwecks Siedlung abgenommen worden. Kreuzwehr und Peterswalde bestanden damals aus neuerrichteten kleinen Wohnhäusern mit angebauten Scheunen und Ställen.

Tante Marichen bekam auch den Dorfkrug zu pachten, der auch gleich etwas Kolonialwaren, wie Mehl, Salz, Zucker, Essig u.s.w. anzubieten hatte. Es war aber recht armselig mit den Waren. Aber abends kamen immer einige Bauern, die dort ihr Bier tranken und eine Zigarre rauchten. Sie kamen trotzdem gut durch, denn es war noch eine kleine Landwirtschaft dabei, die sie ganz gut ernährte. Ich weiß noch, daß Onkel Albert immer mit zwei Pferden zum Jahrmarkt nach Tirschtiegel kam, 4 mal im Jahr abgehalten wurde. Leider mußten sie nach dem ersten Weltkrieg auch ihren Wohnsitz verlassen, da sie nicht einheimische Landwirte waren, sondern Siedler, die erst nach 1910 sich dort angesiedelt hatten. Die ganze Bahnstrecke von Beutschen bis Birnbaum wurde schon den Polen zugesprochen. Eigentlich waren die Dorfbewohner alle deutsch. Ich weiß nur von zwei Dörfern, die waren rein polnisch. Das eine Dorf war Groß Dammer und das andere Dorf hieß Lomitz. Die Bewohner kamen aber alle nach Tirschtiegel zum Einkaufen. Diese Dorfbewohner trugen auch immer ihre Nationaltracht. Überhaupt die aus Groß Dammern. Wir Kinder schauten sie immer staunend an. Aber sie trugen stolz ihre buntgestreiften Röcke. Es war alles handgewebter Stoff, und mindestens fünf bis sieben Röcke übereinander. Der erste Rock war der längste und dann so weiter. Der letzte Rock war der kürzeste. Das ging immer

cited a poem. I believe at the time I was very proud of that. Prouder than the bride herself.

They both moved to Kreuzwehr by Lewitz. The farm was at that time taken over by a Baron from Lewitz for the purpose of development. Kreuzwehr and Peterswalde stood at that time as newly built, small houses with attached barns and stalls.

Aunt Marichen [diminutive for Maria] also leased the village inn where flour, salt, sugar, vinegar, etc. were sold. But it was really pathetic with the goods. But in the evening some farmers came, who drank beer there and smoked a cigar. Nevertheless, they made out well because they also had a small farm nearby which nourished them very well. I still remember that Uncle Albert always came to Tirschtiegel to the year-market with two horses, which was held 4 times a year. Unfortunately, after the first world war they had to leave their place of residence, because they weren't native farmers, but settlers, who first settled there after 1910. The whole train stretch from Beutschen to Birnbaum was already given to Poland. Actually, all of the village inhabitants were German. I know only two villages which were pure Polish. The one village was Gross Dammer and the other village was named Lomitz. But the inhabitants all came to Tirschtiegel to shop. These village people always wore their national dress, especially those from Gross Dammern. We children always looked at them with amazement. But they wore there colorfully striped skirts with pride. It was all handwoven material and at least five to seven skirts over each other. The first skirt was the longest and so forth. The last skirt was the shortest. That always went like steps and every skirt was another striped pattern.

stufenweise, und jeder Rock ein anderes Streifenmuster.

Die Eisenbahn Bentschen-Birnbaum wurde erst gebaut als ich schon zur Schule ging. Da unsere kath. Schule in der Altstadt war, so rasten wir immer nach Schulschluß hintern Schulhof über Feld und Wiesen, es war ein kurzer Weg, und wir mußten dabei auch über einen Wassergraben hüpfen, und wenn wir nicht gut Anlauf nahmen, landeten wir mit den Schuhen im Wasser oder fielen auch oft genug lang hin. Aber was tats schon. Um die dampfende Lokomotive mit einigen Wagen dritter und vierter Klasse, sogar ein Abteil erster Klasse zu sehen, und hinterher noch einige Güterwagen, das war für uns schon ein Weltwunder.

Bei diesem Erzählen, möchte ich noch gleich dazu bemerken, daß nach dem ersten verlorenen Weltkrieg, die ganze Strecke an Polen fiel. Also auch der Bahnhof, während unser Städtchen deutsch blieb, Ende der Zwanzigerjahre bekam Tirschtiegel noch mal einen kleinen Bahnhof, der war an der Strecke nach Dürrlettel ausgebaut. Es war aber mehr Güterverkehr, denn in Tirschtiegel wurden alle Felder mit Weiden angepflanzt. Das war für die richtige Industrie, die auch gutes Geld und auch vor allem für die ganze Bevölkerung eine guten Verdienst bei der Weidenschälzeit brachte. Dann kamen auf dem Marktplatz Karussells, Luftschaukeln und kleine Ein-Mast-Zirkusse, die dann während der Weidenschälzeit gute Geschäfte machten.

So etwa um das Jahr 1910 oder 1911 kam auch ein Zelt, das die ersten lebenden Bilder brachte. Eintritt 15 oder 20 Pf. Da bettelte ich solange bei den Eltern, bis ich die 20 Pf erhielt, und dann staunte, was ich da alles zu sehen bekam. Ich weiß noch, da flog ein Luft ballon und in der Gondel saß eine Frau und ein Mann, die nun wieder auf die Erde zurückwollten. Der Anker, den sie losließen um irgendwo auf der Erde

The train from Bentschen to Birnbaum was first built as I was already going to school. Because our Catholic school was in the old city, so always after the close of school we dawdled in the playground behind the school, over field and meadow, it was a shortcut and we had to also hop over a waterhole and when we didn't take a good run at it, we landed with our shoes in the water or often enough fell in. But no matter. For us to see a steam locomotive with some third and fourth class cars, even a part of first class, and behind also some freight cars was for us a world wonder.

By this telling, I would like to add that after the first lost World War, the whole area went to Poland. Even the train station, although our village remained German, at the end of 20 years Tirschtiegel again got a little train station, which was built on the stretch to Dürrlettel. But there was more freight traffic, because in Tirschtiegel all the fields were planted with willow [used for baskets and furniture; could be translated wicker]. It was for real industrial [use], which brought good money and, for all of the people, brought a good wage at willow peeling time. Then carousels, air swings, and little one-pole circuses came to the marketplace which during this time made a good business.

In about the year 1910 or 1911 came a tent which brought the first living pictures. The entrance fee was 15 or 20 pfennig (cents). I begged my parents until I got the 20 pfennig, and then was astounded by all that I got to see. I still remember an air balloon flying and in the gondola sat a woman and a man who wanted to come back down to the earth. The anchor which they let go in order to get back down to earth somewhere

wieder zurück zu kommen, konnte nirgendwo festmachen. So mußten sie immer wieder in der Luft weitersegeln, und die Bevölkerung war schon bitterböse auf den fliegenden Ballon, denn der Anker zerstörte ihnen die Schornsteine, die Dächer und die Bäume. Zum Schluß, als es der Gondelbesatzung doch endlich gelang zu landen, wurden sie ganz schön vertrimmt, weil sie zuviel Schaden angerichtet hatten. Ein anderes Stück, was sehr ulkig wahr, zeigte ein dressiertes Schwein. Das war so ein Ereignis, daß ich jedesmal beim Mittagessen davon erzählen mußte. Wir hatten ja 2 Lehrlinge und einen Gesellen und aßen immer gemeinsam das Mittagessen. Alles hörte gespannt zu, wenn ich immer wieder erzählte, unsere Großmutter konnte es fast nicht glauben, daß so etwas möglich sein könnte, auf einer großen Leinwand Bilder zu zeigen die wirklich darauf lebten und laufen konnten. Es war auch ein Sprecher, der alles dazu erklärte, denn den sprechenden Film den gab es erst etw 20 - 30 Jahre später.

Nun möchte ich etwas von unserer lieben Großmutter, die ja immer bei uns war, berichten. Sie gehörte ja eigentlich nach Blesen, wo sie das Eigentum ihrem Sohn Franz übergeben hatte, also so wie es damals hieß, sie war dort eigentlich im Ausgedinge. Großmutter war aber sehr gesund und rüstig, und bei Onkel Franz hatte sie keine Beschäftigung, und bei uns in Tirschtiegel gab es immer viel Arbeit, denn wir hatten ja auch einen Kaffeeausschank, die Tasse Kaffee 5 Pf. Und da jeden Freitag Wochenmarkt war, so war immer Hochbetrieb im Laden, da stand dann ein Ausziehtisch, der Kaffee war gleich in der Küche in der Kanne fertiggemacht mit Milch, oder auch eine andere Kanne mit Milch und Zucker, so wie jeder wollte, und die Zubeiß holte sich jeder von der Mutter von Ladentisch. Ich weiß noch: 2 riesengroße Zuckerschlecken für 5 Pf., oder ein Stückchen Streuselkuchen

again, could not be fastened anywhere. So they had to sail in the air forever, and the people were very angry at the flying balloon because the anchor destroyed the chimneys, the roofs, and the trees. At the end, as the gondola crew finally landed, they were very thoroughly thrashed because they had caused so much damage. Another piece which was very funny showed a performing pig. That was such an experience that I had to tell about it every time we had dinner. We had two apprentices and one journeyman who always ate dinner with us. Everyone listened intently, whenever I told it again. Our Grandmother could hardly believe that it would be possible to show pictures on an large canvas wall that can really live and walk. There was also a narrator, who explained everything, since the talking films first came about 20 - 30 years later.

Now I would like to tell something about our dear Grandmother who was always with us. She actually came from Blesen where she had given her property to her son Franz, as it was expressed at that time, she was down and out. Grandmother was very healthy and active and by Uncle Franz she had nothing to keep her busy, and by us in Tirschtiegel there was always lots of work, because we also had a coffee [stand], a cup of coffee was 5 pfennigs (cents). And because there was the weekly market every Friday, we were always very busy in the shop. There was a pull-out table, the coffee was already made in the kitchen in the container with milk or another container with milk and sugar, however anyone wanted it, and everyone got the snacks to go with from Mother at the store counter. I still remember, two very large sugar rolls cost 5 pfennigs or one

für 10 Pf., oder Kranzkuchen ebenfalls für 10 Pf. Großmutter konnte gar nicht so schnell den Kaffee neu aufbrühen, wie er getrunken wurde, und dann die gebrauchten Tassen abräumen, schnell waschen und wieder abtrocknen und wieder sauber auf den Tisch für die neuen Kunden bringen.

Ihr Mann, also Großvater Bernhard, der von Blesen auch öfter mal nach Tirschtiegel, und da bei Tante Marichen Dubinski, die einen Schuhmacher geheiratet hatte, der aber kränklich war (tuberkulös) und oft bei der Schuhflickerei half (er ist auch in Tirschtiegel gestorben und auf dem Altstädter Friedhof beerdigt worden) kam dann auch am Freitag zu uns, um den tollen Betrieb, der bei uns war, staunend anzusehen, wie bei uns das Geschäft ging. Und Großmutter kriegte ihn immer gleich mit irgendeiner Beschäftigung ran, mach mal schnell Kaffee, hol mal schnell wieder Holz zum Kaffee kochen ran, die Handtücher sind schon wieder naß, häng sie mir auf die Leine, daß sie trocken werden.

Immer hatte sie was für ihn zu tun, er tat es auch, aber manchmal sagte er auch zu ihr: "Na, du wirst doch auch noch mal müde werden." Aber Großmutter war unermüdlich bis in ihr hohes Alter. Sie wurde 88 Jahre alt. Ich glaube, 1907 haben sie die goldene Hochzeit in Tirschtiegel gefeiert. Das fest war bei Tante Marichen Dubinski. Der älteste Sohn von den Großeltern war ja Onkel Albert Beil, der Hauslehrer und Kantor in Tirschtiegel war. So wurden alle Kinder von den Großeltern, außer Onkel Franz, der ja in Blesen das Elterliche übernommen hatte, in Tirschtiegel verheiratet. Der Name Beil war ja in ganz T. hochgeschätzt. Ob die Großeltern je etwas von den Blesenern erhielten, weiß ich nicht, aber jedes Jahr zu Weihnachten bekam Großmutter vom Onkel Franz aus Blesen ein Goldstück geschickt. Mein Vater und Großmutter hatten gegenseitig große Hochachtung

piece of streusel cake cost 10 pfennigs, or ring cake also cost 10 pfennigs. Grandmother could not brew the new coffee as quickly as it was drunken, and then she needed to quickly clear and wash the used cups, dry them, and bring them clean to the table for the new customers.

Her husband, Grandfather Bernhard, who was from Blesen was also often in Tirschtiegel and there by Aunt Marichen Dubinski who had married a shoemaker, but he was sickly (tuberculosis) and often helped with the shoe mending (he also died in Tirschtiegel and is buried in the old city cemetery). He came to us also on Fridays to see the good business that we had, astounded to see how our store went. And Grandmother had him help with whatever work she had, quickly make more coffee, quickly bring more wood to cook the coffee, the hand towels are wet again, hang them on the line for me, so that they will dry.

She always had something for him to do and he did it, but sometimes he said to her: "You will also become tired someday." But Grandmother was untiring until she was very old. She lived to be 88 years old. I believe they celebrated their golden wedding anniversary in 1907 in Tirschtiegel. The celebration was held by Aunt Marichen Dubinski. The oldest son of the grandparents was Uncle Albert Beil, who was a private tutor and choirmaster in Tirschtiegel. So all of the children of the grandparents were married in Tirschtiegel except Uncle Franz who had taken over his parent's property in Blesen. The name Beil was very respected in all of Tirschtiegel. If our grandparents ever received anything from the Bleseners, I don't know, but every year at Christmas Grandmother received a gold piece from Uncle Franz in Blesen. My father and grandmother had great mutual re-

voreinander. Nie hätte Vater erlaubt, daß wir Großmutter ein freches Wort sagten, da hätts gleich einen ordentlichen Watschen gegeben. Vater sagte immer, wenn wir Großmutter nicht gehabt hätten, sie hat uns 2 tüchtige Mägde erspart.

Nun will ich aber auch von Großvater etwas berichten. Er war ja auch Schuhmacher, und damals, so ca. vor 150 Jahren war das Schusterhandwerk das beste Handwerk, was es überhaupt gab. Er ist als junger Handwerksgezell zu Fuß bis nach Köln am Rhein gewandert und hat dazugelernt. Das war damals eine unerhörte Leistung, die zeigte, in welchem hohem Ansehen das Schuhmacherhandwerk stand.

Elende Zeiten müssen es damals gewesen sein, denn Großvater erzählte immer, wie ein anderer Handwerksmeister zu dem jüngsten Lehrling sagte: "Jung, geh in die Kammer, da hängt ein halber Hering halb, nimm dir ein Finzchen, mir ein Finzchen, für die Frau und Kinder ein Finzchen, und ein Finzchen laß noch hängen!" Und in Blesen war ein junger Bursch, der ein bisschen reicheres Mädchen liebte, der machte immer einen Kreidestrich auf die Brotschnitte, das sollte das Mädchen anlocken, daß er aufs Brot Schmalz streichen konnte, denn das war in manchem Jahr ein ungeheurer Luxus.

Großmutter erzählte auch oft, wie Napoleon mit seinen Soldaten nach Rußland zog. Auf dem Herweg waren die französischen Soldaten so übermütig. Vom schwarzen Brot, das sie dort zu essen bekamen, aßen sie immer nur das Innere. Die Brotküntchen höhlten sie aus und machten ihr Geschäftchen rein. Als sie aber dann zerlumpt zurückkamen, da drohten nichts zu essen bekamen. Großmutter erzählte, ihre Mutter oder Schwiegermutter hat ihr einmal ein schönes Stück Gartenland gezeigt und gesagt: "Guck, das war unser Eigentum, aber als die Soldaten aus Rußland zurückkamen, muß-

spect for each other. Father never allowed us to say a fresh word to Grandmother, for that we received a good clip around the ears. Father always said if we hadn't had Grandmother, we would have needed two hard working maids.

Now will I also tell something about Grandfather. He was a shoemaker, for about 150 years the shoemaker handwork was the best handwork that there was. He as a young handwork apprentice, walked to Cologne on the Rhein and there learned more. That was at that time an unheard of accomplishment, which shows in how high a regard shoemaker handwork stood.

We must have been in miserable times, because Grandfather always said how another handworks master said to the youngest student: "Boy, go in the small room, there hangs a half of a herring half, take a little fin for you, a little fin for me, for the wife and children a little fin, and leave a little fin still hanging! And in Blesen was a young lad, who loved a well-to-do young girl, who always made a chalk mark on the bread slices, in order to impress the girl that he could spread lard on it, which was in those years a great luxury.

Grandmother often told how Napoleon with his soldiers moved toward Russia. Along the way there, the French soldiers were very courageous. From the black bread that they received to eat there, they always ate only the middle. The bread cans they threw out and made their stores clean. But, as they came back exhausted, there was nothing thing to eat. Grandmother said, her mother or mother-in-law had at one time shown her a lovely piece of garden land and said: "Look that was once our property, but as the soldiers came back from Russia, we had to give them what to eat, and I knew that the woman who

ten wir ihnen was zu essen schaffen, und ich wußte, daß die Frau, die jetzt den Garten hat, Brot gebacken hatte. Da hab ich sie angefleht, gib mir Brot, sonst wollen sie uns erschießen oder das Haus abbrennen. Da hat die Frau gesagt: "Gut, du kriegst Brot, mußt mir aber dafür deinen Garten geben." Also sie gab den Garten her, um sich und das Haus zu erhalten.

Es muß wohl um 1848 gewesen sein, als auch in Berlin die Revolution ausbrach, und Großmutter erzählte mir davon auch manches. So hatten sie ein Lied gesungen, das hieß so: "Komme doch, komme doch, Prinz von Preußen, komme doch nach Berlin, wir wollen dich nicht mit Steinen schmeißen, sondern fest zusammenstehn."

Ehe ich nun das Kapitel von Großmutter beende, will ich doch noch berichten von ihrem Äußeren. Aber etwas muß ich doch noch berichten, was Großmutter erzählte: Aus der Zeit des sogenannten Kulturkampfes, der unter der Zeit Bismarcks war. Blesen war eine ganz deutsche Stadt und reinkatholisch. Der Blesener Priester war auch gleichzeitig Dechant, also derselbe Rang unter den Geistlichen, wie heute, 1977, unter Pastor Huisiking hier in Flensburg war und ist. Damals wurden unter Bismarck auch viele Geistliche abgeholt und eingesperrt. So auch der Blesener Dechant. Wie lange er eingesperrt war, weiß ich nicht, doch Großmutter erzählte, als er endlich freigelassen wurde, hat ihn die ganze Blesener Gemeinde weit vor dem Anfang der Stadt mit Fahnen und Glockenläuten und Blumen abgeholt.

Nun will ich auch noch berichten, wie Großmutter ihr Haar trug. Also einen Scheitel, dann flocht sie an jeder Seite einen Zopf, den sie etwa um die Ohren legte, und den letzten Rest des Haares drehte sie zu einem Knoten am Hinterkopf. Sie hatte auch außer den einfachen Arbeitskleidern ein Sonntagskleid in blau, ein Feiertagskleid in schwarz und ein braunes, schweres Tuchkleid.

now has the garden had baked bread. I begged her, give me bread or else the soldiers will shoot us or burn our house down. The woman said: "Good, you will get bread, but you must give me your garden for it." So they gave her the garden in order to save themselves and the house."

It must have been in 1848 that it happened as the revolution broke out in Berlin also, and Grandmother told me about that and other things. She had also sung a song which was: "Come, come, Prince of Prussia, come to Berlin, we will not throw stones at you, instead stand fast together."

Before I end the chapter about Grandmother, I will also tell about her appearance. But I must also tell something else that Grandmother told: from the time that was called the culture war which was at the time of Bismarck. Blesen was a fully German city and pure Catholic. The Priests of Blesen were at the same time deans, the same status under the clergymen as today, 1977, under Pastor Huisiking here in Flensburg was and is. At that time under Bismarck there were also many clergymen who were taken and locked up. So also the Dean of Blesen. How long he was locked up, I don't know, but Grandmother said as he was finally freed, the whole Blesen congregation went before the outskirts of the city with flags, and ringing bells, and flowers to meet him.

Now I will tell how Grandmother wore her hair. She parted her hair then braided the hair on each side braid which she laid somewhat over her ears and the rest of the hair she turned into knot on the back of her head. She had also besides the simple work dresses, a Sunday dress in blue, a holiday dress in black and a brown, heavy cloth dress. She didn't have a coat, but two good

Einen Mantel hatte sie nicht, aber 2 gute Pele-
rinen, die seidene leichte für den Sommer und
die Wollpelerine für den Winter, auch noch ein
großes Tuch, das das türkische hieß, ganz wun-
derbarer weicher Stoff, und haltbar, wie ich es
nie mehr sah, und dann noch ihr Brauttuch, das
ganz in schwarz war, auf dem Rücken noch mit
einem großen bunten Ornament, das man den
Spiegel nannte.

Großvater trug nie eine Krawatte, er hatte ein
seidenes Halstuch sehr schön geknotet. Von der
goldenen Hochzeit, die etwa 1906 oder 1907
war, hatten wir im Elternhaus eine gute Foto-
grafie, wo alle ihre Kinder, also die 2 Söhne
und 2 Töchter mit ihrem Mann und den Kin-
dern, also den Enkeln waren. Es ist aber alles
verlorengegangen in den schrecklichen Tagen
und Jahren des 2. Weltkrieges. Aber meine Ku-
sine Maria Beil, die den Regierungsrat Roma-
nus Genge heiratete und in Berlin wohnte, die
hat noch viele Bilder, ein ganzes Album voll,
gerettet. Aber auch viele Bilder, wo alle Beils,
Dubinskis und Schulzes fotografiert waren. Ich
habe sie selbst gesehen, als ich von Flensburg
aus das erste Mal wieder in Berlin war, und mir
Romanus Genge alles gezeigt hat. Es war das
Jahr vor dem Mauerbau in Berlin. Großmutter
war eine kleine, aber recht energische Person.
Sie hielt mehr Zucht unter uns Kindern, als es
Mutter konnte, denn die stand ja von früh um
6 Uhr, wo schon die ersten Kunden kamen, um
sogenannte Grießchen zu kaufen (6 Stück für
10 Pf, und wer 20 Pf ausgeben konnte, bekam
auch das 13. dazu geschenkt) bis abends um 9
Uhr hinter dem Ladentisch. Aber sie hatte doch
ein recht gutes Herz, und wenn ich mal tüchtig
mit der Rute geklopft wurde und heulend drau-
ßen oder in einer Ecke stand, holte sie mich
tröstend wieder rein.

capas, a silk lighter one for the summer and
the wool cape for the winter, also a large cloth
that was called "the Turkish," very wonderful
soft material and durable like I never again saw
and then also her brides cloth (dress) that was
totally black and in the back there was a large
colorful ornament that was called the mirror.

Grandfather never wore a tie, he had a silk neck-
cloth that was very beautifully knotted. We had
a good photograph from the golden wedding
anniversary which was in 1906 or 1907, in our
parents house where all their children, that is,
the two sons and the two daughters with their
husbands and children, their grandchildren.
But it is all lost in the terrible days and years
of the Second World War. But my cousin Maria
Beil who married the senior executive officer
Romanus Genge and lives in Berlin, she saved
many pictures, a whole album full. But also
many pictures where all Biels, Dubinskis, and
Schulzes were photographed. I have seen them
myself as I came from Flensburg back to Berlin
for the first time and Romanus Genge showed it
all to me. It was the year before the building of
the wall in Berlin. Grandmother was small, but
a very energetic person. She held more respect
among us children than mother could. She got
up a 6 o'clock where the first customers came
to buy the so-named Griesschen (6 pieces for
10 pfennigs, and whoever could pay 20 pfen-
nigs received the 13th for free) and she stood
behind the counter until 9 o'clock in the eve-
ning. But she had a right good heart, and when
I was at times hit diligently with the switch and
howled outside or stood in the corner, she com-
fortingly brought me back in.

Erinnerungen von Lucia Mathia geboren Schulz 2. Teil

Heute am 12. Juli 1977, will ich nun endlich Euch, meine lieben Kinder, etwas von den Mathiasens berichten. Daß meine Schwiegermutter [Anna Mathia], eine geborene Isbauer, eine Akkerbürgertochter, die auch in Schlochau geboren wurde, habt Ihr ja wohl aus den Dokumenten, die z. T. noch von Joachim rausgeforscht wurden, erfahren. Soviel ich weiß, hatte sie nur eine Schwester, Tante Rose, die in Richnau einen Fleischermeister Florian, der auch eine Landwirtschaft dabei hatte, geheiratet.

Die Eltern der Schwiegermutter [Anna Mathia] zogen dann nach Buschwinkel, wo ein Bruder von der Oma die Landwirtschaft übernahm. Er selbst war zweimal verheiratet. Die erste Frau war fast so alt wie seine eigene Mutter und blieb kinderlos. Nach ihrem Tod heiratete er die zweite Frau, die selbst auch Witwe war, wohl aber vermögend. Auch diese Ehe blieb kinderlos. Wie der eigentliche Hoferbe mit Vornamen hieß, weiß ich nicht mehr. Aber ein Bruder, Josef, war auch auf dem Hof. Der war verheiratet mit Tante Mine. Sie hatten eine Tochter Anna, die dann später einen Wilke nach Preußisch Friedland geheiratet hat.

Ich habe Tante Mine, sowie auch deren Tochter mit Mann und zwei Töchtern und einem Sohn Gerhard sehr gut gekannt. Tante Mine war mindestens einmal die Woche in Schlochau und kam zu uns, denn unsere Oma Änne, wie sie von den Geschwistern genannt wurde, war ja die richtige Schwägerin von Tante Mine. Unsere Oma Änne hat noch einen oder zwei Brüder gehabt, die nach Amerika geheiratet haben.

Memories of Lucia Mathia born Schulz Part 2

Today on July 12, 1977, I will now finally, my dear children, tell you something about the Mathias. My mother-in-law [Anna Mathia] was born an Isbauer, a farm manager's daughter, who was also born in Schlochau. You will learn this from the documents which were researched, in part, by Joachim. So much as I know, she had only one sister Aunt Rose who married a master butcher, Florian in Richnau. He also had a farm nearby.

The parents of my mother-in-law [Anna Mathia] then moved to Buschwinkel where a brother of Grandmother's took over the farm. He himself was married twice. The first wife was almost as old as his own mother and remained childless. After her death he married the second woman, who was a widow herself well but quite capable. This marriage also remained childless. What the heir's actual name was, I don't remember. But a brother, Joseph was also on the farm. He was married to Aunt Mine. They had a daughter Anna who later married a Wilke in Prussian Friedland.

I knew Aunt Mine and also their daughter with her husband and two daughters and a son Gerhard very well. Aunt Mine was in Schlochau at least once a week and came to us because our Grandma Anne as she was named by her brothers and sisters was the sister-in-law of Aunt Mine. Our Grandma Anne had also one or two brothers who had married in America.

Vor meiner Zeit, es muß wohl 1926 gewesen sein, kam auch einmal ein Bruder zu Besuch in die alte Heimat, aber Oma war nicht gut auf ihn zu sprechen. Er hat ihr immer soviel vorge-schwärmt von den guten Braten, die die Mutter immer zubereitet hat, und Oma hat dann auch oft so ein gutes Stück vom Kalb oder Hammel zubereitet. Aber er selbst hat nie das Fleisch dazu gekauft, obgleich er ja der reiche Onkel aus Amerika war. Auch Opa Albert war nicht gut auf ihn zu sprechen. Er hat ihm alle seine guten ausgebildeten Lehrlinge und Gesellen so beeinflußt, und ihnen die Überfahrt nach Ame-rika ermöglicht, das hat ihm Opa Albert nie ver-gessen können. Er hat sich auch niemals mehr in Deutschland hören und sehen lassen. Wohl kamen Anfang der Dreißigerjahre noch zwei ehemalige Gesellen zu Besuch, und waren auch kurz mal bei uns. Von dem Onkel John, wie er genannt wurde, kam nie mehr eine Nachricht.

Nun will ich aber erzählen, daß eure Oma Änne schon mit 18 Jahren verheiratet wurde, mit einem Tischler Landmesser. Oma bekam als Hei-ratsgut 1000 Taler, also 3000 Mark, mit. Das war zu damaliger Zeit sehr viel Geld, und da-von wurde dann das Grundstück Lange Str. 51 gekauft, Früherer Besitzer war ein Töpfer, und im Garten war noch immer ein Teich, aus dem er wohl den Ton für seine Töpferarbeiten holte. Das Haus selbst stand dort, wo das Tünkesche Grundstück war.

Die Oma selbst hat ein sehr schweres Leben ge-habt. Sie erzählte mir, als sie 14 Tage verheiratet war, bekam ihr Mann zum ersten Mal Krämpfe. Die ersten Jahre ging es wohl, so daß er immer noch arbeiten und die Familie ernähren konnte. Das erste Kind war Paul, der später eine gutge-hende Tischlerei in Prechlau hatte. Das zweite Kind hieß Marie und zog bald nach Berlin, wo sie einen Prange heiratete, der von Beruf Stra-ßenkehrer war, also Angestellter der Stadt Ber-

Before my time, it must have been in 1926, a brother came to visit in the old home, but Grand-ma didn't speak well of him. He had so often raved about the roasts that the mother always made and Grandma had also often made such a good piece of calf or mutton. But he had never bought the meat although he was the rich Uncle from America. Grandpa Albert also had noth-ing good to say about him. He had influenced all of his good apprentices and journeymen and made it possible for them to make the trip to America, and Grandpa Albert could never for-get that. He was never again seen or heard of in Germany. At the beginning of the Thirties, two former apprentices came for a visit and were also with us a short time. We never again heard from or about Uncle John, as he was called.

Now I will tell you that your Grandma Anne was married when she was 18 years old to a cabinet-maker named Landmesser. Grandma received 1000 dollars [Taler] and 3000 Marks as her dow-ry. That was at that time a whole lot of money and from that, the land at Lange Street 51 was purchased. The earlier owner was a potter and there was still a pond in the garden from which he got the clay for his pottery work. The house stands where the [Tünkesche] property was.

Grandma herself had had a very hard life. When she was married 14 days, her husband had cramps for the first time. The first year went well, so he could still work and provide for his family. The first child was Paul who later had a prosperous cabinetmaker's shop in Prechlau. The second child was named Marie and soon moved to Berlin where she married a Prange, who was a street sweeper, an employee of the city of Berlin. Soon came a third child, Martha

lin. Bald kam noch ein drittes Kind, Martha, die einen Schuster aus Bischofswalde heiratete, ein Bruder Leichtsinn war, und seine Familie kaum ernähren konnte. Doch davon später.

Die Krämpfe des Mannes Landmesser wurden im Laufe der Jahre immer schlimmer, so daß er zum Schluß in eine Anstalt – Konradsteiner – gebracht werden mußte, wo er dann nach Jahren starb. Der Schwiegervater von Oma Änne wußte wohl, daß sein Sohn krank war, aber das wurde Oma Änne verheimlicht, denn sonst hätte sie wohl niemals den kranken Mann geheiratet.

Nun stand Oma allein mit den drei Kindern. Die Jüngste, Martha, wurde bei den Eltern von Oma Änne großgezogen. Ab und an kam auch der Schwiegervater, der alte Landmesser, der ja auch Tischler war und half Oma mit den beiden Kindern Paul und Marie bei irgendeiner Arbeit, so daß sie wenigstens Geld für Brot hatten. Auch Oma Eltern und der Onkel Josef halfen mit etwas Quark, Butter, Milch so daß sie nicht hungern brauchten.

Nach zehnjähriger Krankheit starb dann der erste Mann von Oma. Bei Tischler Lehmann, der eine gute Tischlerei dicht bei dem Gastwirt Wolfram hatte, das Haus war direkt am Bürgermeisteramt, war damals ein junger Tischlergeselle Albert Mathia aus Osterwik stammend, beschäftigt. Er war ein forscher und sehr fleißiger Mann, auch katholisch und stammte aus Osterwik bei Konitz. In Schlochau selbst war zu der Zeit auch eine Schneiderei. Herrenschneider Ditsche. Durch dessen Zureden und Bemühungen heiratete dann der Tischler Albert Mathia die Tischlerwitwe Anna Landmesser geb. Isbauer. Ich glaube, es war gleich zu Anfang des Jahres 1889.

Im Oktober 1889 wurde dann als erstes Kind die Tochter Hedwig geboren. Hinter ihr folg-

who married a shoemaker from Bischofswalde. He was a ne'er-do-well and could barely provide for his family. More about that later.

Her husband Landmesser's cramps became ever worse as the years passed, so that in the end he had to be put in an institution named Konradsteiner, where, after years, he died. Grandma Anne's father-in-law knew well that his son was sick but kept it a secret from Grandma Anne because perhaps she would not have married a sick man.

Now Grandma was alone with three children. The youngest, Martha, was raised by the parents of Grandma Anne. Off and on the father-in-law came, the old Landmesser who was also a cabinetmaker and helped Grandma with the two children Paul and Marie with some work, so that she at least had money for bread. Also Grandma's parents and Uncle Joseph helped with some cream cheese, butter and milk so they didn't need to go hungry.

After a ten year illness Grandma's first husband died. A young journeyman cabinetmaker, Albert Mathia, who came from Osterwik was at that time employed by the cabinetmaker Lehmann who had a good cabinetmaker's shop right next to the landlord Wolfram, the house was directly by the mayor's office. Albert was a self-confident and very hard-working man, also Catholic and came from Osterwik by Konitz. In Schlochau at the time there was also a tailor shop – the men's tailor, Ditsche. Through his encouragement and efforts the cabinetmaker Albert Mathia married the cabinetmaker's widow Anna Landmesser born Isbauer. I believe it was right at the beginning of the year 1889.

In October 1889 the first child was born, their daughter Hedwig. Behind her followed then, al-

ten dann, immer im Abstand von 15 Monaten, die Söhne Franz, Albert (Euer Vater), Bernhard, Willibald, Leo, Max, und Bruno. Damals war ja wohl noch die Kaiserzeit, und in der Familie, wo sieben Söhne nacheinander geboren wurden, stand bei dem siebten Sohn Kaiser Wilhelm II Pate. Als Patengeschenk wurde vom Landratsamt ein Goldstück vom Landrat selbst überreicht. Der Vater des Kindes wurde dann zum Landratsamt höflich eingeladen. So war es dann auch bei Opa Albert, als der letzte Sohn Bruno geboren war. Wie mir Oma selbst erzählte, hatte sie schon vorher das Geld eingeteilt, wie sie jedem Sohn ein Kleidungsstück, etwa eine Joppe oder etwas ähnliches Warmes für den Winter, kaufen wollte. Denn Schlochau lag noch auf dem uralisch-baltischen Höhenrücken, und es wehte immer ein sehr scharfer, harter Wind.

Als nun Opa Albert nach Hause kam und Oma die Hand aufhielt um das Goldstück entgegenzunehmen, sagte er nur: „Mutter ich hab kein Geld, der Landrat hat mir so viel salbungsvolle Reden vorgetragen, etwa wie, aber Herr Mathia, Sie werden das Geld doch nicht etwa annehmen, Sie sind doch so ein geachteter Mann und Handwerker, sie sollten sich doch, schämen so etwas anzunehmen“ u.s.w. Eine ganze Stunde hat er auf ihn eingeredet, bis er es erreicht hatte, daß Opa Albert tatsächlich auf das Goldstück verzichtete und nun leer nach Hause ging. Das hat Oma und Opa nie vergessen können, und wo das Gold geblieben ist, kam nie raus. Vielleicht hat es sich der Landrat damals selber unter die Weste gejubelt, denn zurück nach Berlin zum Kaiser ist es bestimmt nicht geschickt worden.

– Kurz vor oder nach der Jahrhundertwende brannte zum Unglück auch noch das Haus ab. Und Mathias mit der Kinderschar bekamen irgendwo in der Langen Str. ein Zimmer. Der Kochherd war im Hausflur. Im Zimmer wurde

ways in intervals of 15 months, the sons Franz, Albert (your father), Bernhard, Willibald, Leo, Max, and Bruno. At that time it was the time of the Kaiser, and in the family where seven sons one after the other were born, Kaiser Wilhelm II became the godfather of the seventh. As a gift from the godfather a gold piece was given by the district administrative office, presented by the district administrator himself. The father of the child was invited to the district administrative office. That is the way it was then with Grandpa Albert, as his last son Bruno was born. As Grandma herself told, she had already spent the gold, planning she would buy each son a piece of clothing, a jacket or something like that, which was warm for the winter. Schlochau lay on the Ural-Baltic high-back and a sharp, hard wind always blew.

As Grandpa Albert came back home and Grandma held out her hand for the gold piece, he said only: “Mother I have no money, the district administrator had said so many flattering things to me, such as, but Mr. Mathia, you wouldn’t take this money, you are such a respected man and hand worker, you should be ashamed to take something like this,” and so on. A whole hour had he talked to him, until he had succeeded convincing Grandpa Albert to actually give up the gold piece and go home empty handed. Grandma and Grandpa could never forget that and where the gold ended up never came out. Perhaps it had cheered the district administrator himself as he pocketed it, because it certainly was never sent back to Berlin to the Kaiser.

Shortly before or after the turn of the century, the house unfortunately burned down again. And the Mathias with their hoard of children found a room somewhere on Langen Street. The cook stove was in the main hall. In this room

gegessen getrunken, geschlafen und geschreiert.

Oma Änne war entfernt verwandt mit den Kriesels, und da Opa Albert ein unverwüchtlicher, arbeitsamer Mensch war, lieh ihm Herr Kriesel zum Bau eines neuen Hauses Geld, und davon entstand dann das Haus das Ihr alle kennt und in dem Ihr alle geboren wurdet. Ein schönes Haus, besonders zur damaligen Zeit, aber viel Schulden darauf, und im Haus viele Kinder die alle satt werden wollten. Aber wie gesagt, der Opa war unermüdlich im Schaffen.

Im Sommer stand er schon früh um vier Uhr auf und grub im Garten, denn der größte Teil des Grundstücks war noch Wiese. Da hat er dann vor Arbeitsbeginn um sieben Uhr früh schon gegraben und gepflanzt, Bäume und Sträucher gesetzt, besonders Stachelbeeren. Diese, sowie auch die Erdbeeren, wurden korbweise gepflückt und ins Waldische verkauft. Dort war ein gutgehendes Restaurant. Der letzte Besitzer hieß Frenzel. Ihr habt ihn durch Wegners Putze noch kennengelernt. Das Restaurant war immer sehr gut besucht, besonders von den reichen Leuten aus Konitz, die dort viel einkehrten. Im Musikpavillon spielte sonnabends und sonntags eine Kapelle, und das Restaurant glich auch gleich einem Café, wo es auch selbstgebackenen Kuchen gab. Besonders im Sommer zu dem Mathias das Obst und die Beeren lieferten.

Die Kinder aus erster Ehe von Oma Änne haben alle mit achtzehn bis zwanzig Jahren geheiratet, und verlangten ihr Erbteil, denn das Grundstück war ja auf den Namen Landmesser gekauft worden. So ging trotz aller Arbeit das Geld immer weg und sie waren froh, wenn sie alles bezahlen konnten. Opa Albert war auch sehr streng mit den eigenen Kindern und schlug bei jeder Gelegenheit unbarmherzig zu. Mitar-

the family ate, drank, slept and worked wood.

Grandma Anne was a distant relative of the Kriesels, and since Grandpa Albert was an inexhaustible, hardworking man, Mr. Kriesel loaned him money to build a new house, and from that loan was built the house that you all know and in which you were all born. It was a lovely house, especially for that time, but it had a lot of debt on it, and in the house were many children all of whom wanted enough to eat. But as I said, Grandpa was tireless in doing what needed to be done.

In the summer he rose at four o'clock in the morning and worked in the garden – the largest part of the ground was still meadow. That way he had already dug and planted trees and bushes, especially gooseberries before beginning his work at seven o'clock. Gooseberries and also strawberries were picked in baskets and sold in the forest. There was a prosperous restaurant. The last owner was named Frenzel. You met him through Wegner's cleaning lady. The restaurant was always full of customers, especially the rich people from Konitz, who went there often. In the music pavilion a band played on Saturdays and Sundays and the restaurant looked like a café where there were also homemade cakes. Especially in the summer the Mathias delivered the fruit and the berries.

The children from the first marriage of Grandma Anne were all married between the ages of eighteen and twenty years old and received their share of the inheritance because the piece of ground was bought in the name Landmesser. So despite all the work the money went away and they were happy when they could pay for everything. Grandpa Albert was very strict with his own children and hit them without mercy at

beiten mußten sie alle. Schon von zehn Jahren an, mußten sie in der Werkstatt und im Garten schwer mithelfen. Die Tischlerarbeiten in dem großen Haus hat Opa Mathia mit Eurem Vater, der damals vielleicht zwölf Jahre alt war, wie auch den jüngern Brüdern selbst hergestellt, und eingebaut.

Franz, der Älteste der Brüder, hat bei Kaufmann Kriesel die Lehre in Wolle u.s.w. erlernt. Er zog dann nach Guttstadt (wo er dann auch seine Frau, Tante Wally kennenlernte und auch heiratete). Durch den dortigen Chef konnte er dann ein gutes Geschäft in Deutsch-Eylau erwerben, das ihn in einigen Jahren zu einem angesehenen reichen Kaufmann machte. Er hat dort in Deutsch-Eylau noch einige Häuser gekauft und kurz vor dem zweiten Weltkrieg noch ein tolles Herrenhaus bei Lübben im Spreeberger Wald erworben.

Der zweite Bruder war der Bernhard Mathia, der in Danzig Lehrer war, wurde, da er sehr handwerklich begabt war, Lehrer an der Berufsschule. Dann war da noch ein Bruder, Willibald, auch gelernter Tischler, der aber im ersten Weltkrieg gefallen ist. Dann kam Bruder Leo Mathia, der in Richnau bei Onkel Florian das Fleischer handwerk erlernte. Onkel Florian hatte Omas Schwester, Tante Rosi zur Frau. Leo hat noch einige Jahre in Berlin als Geselle gearbeitet, bis es in Wartenburg in Ostpreußen mit dem Kauf eines Fleischergeschäftes klappte. Er heiratete auch eine gebürtige Ostpreußin Lucia geborene Junghvita aus Daunen bei Allenstein. Er war auch tüchtig in seinem Beruf und das Geschäft ging gut.

Dann war der Max Mathia, den Ihr ja alle noch kennt. Er hatte die Lehrertochter Anna Wollschläger geheiratet. Sie hatte ja kurz vor dem Wochenmarkt das Bäckereigrundstück erwerben können. Sie konnten es aus einer Konkursmasse günstig kaufen. Das Geschäft war eine

every opportunity. They all had to work along. Already starting at 10 years old on they had to work hard in the workshop and in the garden. Grandpa Mathia with your father, who at the time was perhaps 12 years old, and also the younger brothers, themselves built and completed the carpentry work in the large house.

Franz, the oldest of the brothers had learned about wool from Mr. Kreisel, the merchant. He then moved to Guttstadt (where he met and married his wife, Aunt Wally). Through the boss there he was able to purchase a good store in Deutsch-Eylau which made him a respected, rich salesman in a few years. There in Deutsch-Eylau he bought several houses and shortly before the Second World War, he purchased a nice manor house near Lübben in Spreeberger Forest.

The second brother was Bernhard Mathia, he was a teacher in Danzig; because he was very gifted in handwork, he was a teacher in the trade school. Then came another brother Willibald, he was also a trained cabinetmaker, but he died in the First World War. Then came brother Leo Mathia, who learned butcher's work in Richnau from Uncle Florian. Uncle Florian was married to Grandma's sister, Aunt Rosi. Leo had also worked a few years in Berlin as a journeyman, until he was able to buy a butcher shop in Wartenburg in East Prussia. He married Lucia Junghvita who was born in East Prussia from Daunen by Allenstein. He was also diligent in his profession and the business went well.

Then there was Max Mathia, who you all certainly know. He married the teacher's daughter Anna Wollschläger. She had purchased the bakery plot which was near the weekly market. She was able to purchase it very reasonably from a bankrupt estate. The business was

Goldgrube. In einigen Jahren war auch Max ein reicher Mann geworden. Aber er war auch sehr fleißig, daß muß ich ihm nach sagen, obgleich er mit Eurem Papa sowie auch Bernhard immer auf Kriegsfuß stand. Überhaupt war Max wohl der gerissenste aller Gebrüder Mathia, na Schwamm drüber.

Tante Hedwig, war die erstgeborene und einzige Tochter von Oma Anna und Opa Albert. Sie hat es auch sehr schwer gehabt und mußte viel arbeiten. Als ich 1928 nach Schlochau Stadt kam, hatte die Stadt gerade erst eine Wasserleitung für die ganze Stadt gebaut. Schlochau lag sehr hoch und in der ganzen Stadt gab es nur drei Pumpen für die ganze Bevölkerung. Ein Pumpe war am Amtsgericht. Das Wasser mußte zum Kochen immer von den Pumpen geholt werden. Jeder Haushalt hatte ein hölzernes Joch, das über die Schulter gelegt wurde, an jeder Seite hing eine Kette und an dieser Kette hing dann der Eimer mit dem Wasser. Man sagte dazu eine Ruse.

Zum Glück war im Garten, gleich hinter der Werkstatt ein kleiner Teich. Von dort wurde das Wasser zum Putzen der Wohnung geholt. Auch das Spülen der Wäsche wurde dort vollzogen. Ansonsten brachten alle Frauen Schlochaus ihre Wäsche zum sogenannten Amtsee. Dort waren extra Stege in den See gebaut. Die Wäsche wurde dann Stück für Stück tüchtig geschwenkt und dann ohne Auswringen über das Brett oder den Steg zum Abtropfen, und wenn es nicht mehr leckte oder tropfte in den Waschkorb gelegt und auf dem Handkarren wieder nach Hause gezogen. Aber ich brauchte das nicht mehr, Gott sei Dank, da gab es schon die Wasserleitung. Ich schreibe das auch nur, um zu sagen, wie schwer es damals war, besonders für Tante Hedwig.

Oma Mathia hat sie schon als ganz junges Mädchen schwer an harte Arbeit rangekriegt. Sie war die Älteste und hinterher die sieben Brü-

a gold mine. In a few years Max had also become a rich man. But I must say that he was also very diligent, although he was always at loggerheads with your Papa and also Bernhard. Clearly Max was the shrewdest of all the Mathia brothers, well let's forget it.

Aunt Hedwig was the firstborn and only daughter of Grandma Anna and Grandpa Albert. She also had it very hard and worked very hard. As I came to Schlochau City in 1928, the city had just built a water system for the whole city. Schlochau is situated very high and in the whole city there were only three pumps for the whole population. One pump was by the city courthouse. The water for cooking had to be gotten from the pump. Every household had a wooden yoke which was laid over the shoulders. On each side hung a chain and on the chain hung a bucket with the water. It was called a [Ruse, perhaps a 'Russian'].

Luckily, in the garden right behind the workshop there was a little pond. From there we got the water for cleaning the house. We also did the wash there. Otherwise, all the women of Schlochau brought their wash to the so-called Amtsee (lake). There were extra wooden frames built in the lake. The wash was then diligently washed piece-by-piece and then without wringing put over the frame to drip off. When it no longer leaked or dripped, it was laid in the wash basket and taken back home on a hand cart. But I didn't need to do that any more, thank God, now that we had the water system. I write this only so you can see how hard it was at that time, especially for Aunt Hedwig.

Grandma Mathia was already acquainted as a very young girl with very difficult and hard work. She was the oldest and behind her the

der, Franz, Albert, Bernhard, Willibald, Leo, Max, und Bruno. Der Bruno ist im Alter von siebzehn Jahren gestorben. Wie mir Oma und Hedwig erzählten, mußte er von der Stadt aus, jeden Abend zum Vorbereiten schon eine militärische Übung mitmachen – so wie alle jungen Leute im Alter vom siebzehn Jahren. Dabei hat er sich ganz schwer erkältet, kriegte plötzlich sehr hohes Fieber und starb nach drei Tagen. Es soll Gehirnhautentzündung gewesen sein. Der Arzt hatte den Eltern hinterher gesagt, sie sollten nicht so trauern. Wenn er es wirklich überstanden hätte, so wäre er bestimmt mit einem Gehirnschaden behaftet am Leben geblieben. Aber das war wohl eine faule Ausrede von dem Arzt, denn es wurde auch gesagt, Bruno hätte ein paar Tage vor Ausbruch der Krankheit über große Schmerzen im großen Zeh geklagt, und der Arzt hätte Rheumatismus festgestellt. Wer weiß es wirklich woran der Bruno gestorben ist. Auf dem Friedhof war ein schöner großer Grabstein gesetzt worden. Als meine Kinder das erste und zweite Mal nach Schlochau etwa in den Jahren 1973 und 1975 fuhren, war das Grab mit dem Stein noch da. Sie machten auch eine Aufnahme davon. Aber jetzt, 1978, war der Stein verschwunden, wie auch alle anderen Grabsteine aus der alten Zeit.

Kurzer Nachtrag:

Erzählung von Max Mathia 1978.

Ca. 1906 brannte das Wohnhaus Lange Str. 51 ab. Opa Albert Mathia befand sich derzeit mit seinem Sohn Leo gerade in Osterwik, als das Unglück geschah.

Ganz schnell wurde das Haus wieder neu erbaut, eine Woche vor Weihnachten zog die Familie wieder ein, obwohl der Neubau von der Behörde noch nicht abgenommen worden war. So wurde damals ein Bußgeld von 65,-- Mark erhoben. Herr Fin, der bei Nachbar Gläske

seven brothers, Franz, Albert, Bernhard, Willibald, Leo, Max, and Bruno. Bruno died when he was seventeen years old. The way grandma and Hedwig told it, he already had to go out from the city every evening for a military practice – as did all young people from seventeen years old. He caught very bad cold from that, and suddenly got a very high fever, and died after three days. It was supposed to be encephalitis. The doctor had told his parents that they should not be so sad. If he had really lived, he would have definitely had been left with brain damage. But that was a rotten excuse from the doctor because it was also said that Bruno had complained of severe pain in his big toe a few days before the onset of the sickness, and the doctor had diagnosed it as rheumatism. Who knows what Bruno really died of. A nice, large gravestone was placed at the cemetery. As my children travelled to Schlochau the first and second times in the years 1973 and 1975, the grave with the stone were still there. They made a picture of it. But now, 1978 the stone disappeared as all the other gravestones from the olden times.

A short additional comment from Max Mathia 1978.

In about 1906 the house at Lange Street 51 burned up. Grandpa Albert was in Osterwik with his son Leo at the time that this misfortune occurred.

The house was very quickly newly built and one week before Christmas the family moved back in although they did not yet have the approval from the authorities. At that time a fine of 65 Marks was imposed. Mr. Fin who lived with the neighbor Gläske helped very well with

wohnte, half beim Bau tüchtig mit, sowie Oma Änne, die keine Arbeit scheute.

Herr Fin durfte dann später, für seine Mühe und Hilfe im Hause wohnen. Dort, wo Vater dann später ein Sarg-Magazin einrichtete.

the building as well as Grandma Anne who was not afraid of any work.

Mr. Fin later was able to live in the house for his effort and help. There where father later made a coffin storehouse.

**Erinnerungen von
Lucia Mathia geboren Schulz
3. Teil**

**Erlebnisse des Ladens
von Albert Mathia
Schlochau, Lange Straße 51**

Als der Schwiegervater das Haus Nr. 51 baute, mußte jeder Raum vermietet werden um die Zinsen des erbauten Hauses zu decken. Es wurden die beiden Zimmer und die Küche erstmals an das Amtsgericht vermietet. – Später wohnte dann die Schneiderin Generalski darin, dann mußte sie ein Zimmer an Mathias abgeben, in das dann Tante Hedwig mit einem alten Pensionär zog, den sie betreute. Es war der alte Herr Klinger, der ebenfalls aus Osterwiek wie Schwiegervater Albert stammte und mit ihm sehr befreundet war. Dem war auch die zweite Frau gestorben, und er wußte nicht, wo er bleiben sollte. Sein einziger Sohn war nach Sachsen gezogen, und kümmerte sich nicht um den alten Herrn. Höchstens wenn er mal Geld brauchte. Der alte Herr Klinger war früher Kastellan in der Taubstummenanstalt gewesen und bekam eine kleine Rente. Er zahlte im Anfang 80,-Mark für Wohnen, Essen und Betreuung. Das Geld gehörte dann Tante Hedwig. Nun der Laden selbst.

Die Gebrüder Neumann hatten ja eine Mühle, und so machten sie Mathias das Angebot, dort im Laden eine Verkaufsstelle für Roggen und Weizenmehl, sowie Kleie und Schrot einzurichten. Tante Hedwig übernahm dort den Verkauf, das ging auch ganz gut bis zum erstem Weltkrieg. Dann wurde ja Fleisch und Brot rationiert und der Laden mußte aufgegeben werden.

Dann nahmen Mathias selbst den Laden für sich und stellten dort einfach Schränke und Tische

**Memories of
Lucia Mathia born Schulz
Part 3**

**Experiences in the Shop
belonging to Albert Mathia
Schlochau, 51 Lange Street**

As my father-in-law built the house number 51, every room had to be rented out in order to cover the interest on the house being built. At first, the two rooms and the kitchen were rented to the city court. Later a woman tailor named Generalski lived there, then she had to give a room to Mathias into which then Aunt Hedwig moved with an old retired man who she looked after. It was the old Mr. Klinger who also came from Osterwiek like my father-in-law Albert and who was very friendly with him. His second wife was also dead and he didn't know where he should stay. His only son had moved to Saxony and didn't take care of the old man – especially when he sometimes needed money. The old Mr. Klinger had been the warden in the deaf and dumb institution and received a small pension. In the beginning he paid 80 Marks for his room, food, and care. The money then went to Aunt Hedwig. Now the store also.

The Neumann brothers had a mill and so they made the Mathias an offer to create a place in the store where they would sell rye and white flour as well as bran and wholemeal. Aunt Hedwig took over the sales. That also went very well until the First World War. At that time the meat and bread were rationed, and the store had to be given up.

Then the Mathias took the store for themselves and placed wardrobes and tables for sale there.

zum Verkauf auf. Auch Särge wurden dort angeboten. Es war alles selbst gezimmerte Handwerksware. Später, in den Dreißiger Jahren ist Euer Papa dann immer nach Leipzig zur Ausstellung gefahren, wo er ganz billig sehr schöne Büffets und Anrichten kaufte. Unser Geschäft ging sehr gut, denn die Büffets waren ja in vornehmen Aufführungen. Alles kam im Waggons, auch Särge. Kurzum, es ging uns recht gut.

Dann kam der zweite Weltkrieg. Unser Geschäft wurde zwangsweise geschlossen, alles was noch im Laden war, wurde in die Werkstatt zurückgebracht, und der Laden wurde als Schulklassenzimmer benutzt, denn die höhere Schule, das Gymnasium, wurde als Lazarett gebraucht.

Als dann das Jahr 1945 kam, gab es gleich nach Neujahr keinen Unterricht mehr, und die Scharen der Vertriebenen aus Ostpreußen, Memmelland, Litauen u.s.w. verbrachten zwei bis drei Nächte darin, um dann weiterzuziehen. Mit Wagen und Schlitten und Pferden oder auch mit der Bahn, nur weiter, nur weiter.

Auch wir gingen ja dann nach Förstenu, und als wir im März 1945 mit dem Handwagen und der restlichen Habe zurückkamen, sah es schrecklich aus, und der russische Kommandant befahl aufzuräumen, Schlösser, Nägel, Türen, und Fensterbeschläge die überall herumlagen, in einen ordentlichen Zustand zu bringen. Dann kam die polnische Miliz und machte ein Eisenwarengeschäft daraus. Inzwischen war es 1947 geworden, und wir mußten Schlochau verlassen.

Etwa nach 25 Jahren fuhren die Kinder, Gretel, Hans und Joachim das erstemal in die Heimat mit Onkel Max und seiner zweiten Frau Ulla. Da war aus dem Laden eine Bibliothek gemacht worden, und über dem Ladeneingang prangte ein rotes Schild. Und alle Gebäude, die

Coffins were also sold there. It was all their own handiwork. Later, in the thirties, your father travelled to Leipzig to exhibitions where he purchased very beautiful buffets and sideboards very cheaply. Our business went very well because the buffets were very well made. Everything came in wagons including the coffins. To make a long story short, it went very well for us.

Then came the second world war. Our store was forcibly closed, everything that was still in the store was moved back into the workshop and the store was used as a school classroom, because the high school was being used as a military hospital.

As the year 1945 came, just after the New Year, there was no more schooling and the hordes of displaced people from East Prussia, Memmelland, Lithuania, and so forth needed two to three nights in there so they could then move further on. With wagons and sleds, and horses or also with the train, on and on.

We also went to Förstenu at that time, and as we came back in March 1945 with the hand wagon and the rest of our possessions, it looked terrible, and the Russian commander ordered things cleaned up. The locks, nails, doors, window hardware that were laying all over were to brought in order. Then came the Polish military and made an ironware business out of it. Then came 1947 and we had to leave Schlochau.

About 25 years later, the children Gretel, Hans and Joachim went back to our home for the first time with Uncle Max and his second wife, Ulla. The store had been made a library and over the store entrance blazed a red sign. And all of the buildings which carried the red

ein rotes Schild trugen, durften nicht fotografiert werden. Aber Joachim tat es doch. Da kam die polnische Miliz und führte ihn ab zur Vernehmung. Na, sie ließen ihn aber doch frei und gaben ihm auch den Fotoapparat zurück. Auch den Film durfte er behalten.

1978 fuhr Joachim mit seiner jungen Frau Gretel wieder nach Schlochau. Da war alles wieder umgebaut worden. Der Ladeneingang war nach der Seite verlegt worden und die ganze untere Wohnung war zu einem Café umgebaut worden. Gretel war drin und sagte, daß es alles ganz toll geworden wäre.

sign, were not allowed to be photographed. But Joachim did it anyway. For that the Polish military took him for questioning. But they let him go free and gave him his camera back. He was also allowed to keep the film.

In 1978 Joachim with his young wife Gretel travelled again to Schlochau. It was all rebuilt. The store entrance was moved to the side and the whole under apartment was remodelled into a café. Gretel went in and said that it had all become really nice.